

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

## **Predigt über Joh 14,1-6 an Neujahr (1. Januar 2026) in der Hauptkirche St. Petri**

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

### I.

Neujahrsabend, liebe Gemeinde, das ist ganz ähnlich wie der Weihnachtsmorgen eine besondere Zeit. Der strahlende Glanz und die ausgelassene Heiterkeit der vergangenen Nacht sind einer ruhigen und nachdenklichen Atmosphäre gewichen. Die Rauchschwaden sind verflogen. Nüchterne Klarheit kehrt zurück. *„Wir gehen und wir wandern / von einem Jahr zum andern“ (EG 58,2)*. Wir gehen durch die Zeit, bewegen uns durch unsere Welt, stehen nicht still. Wohin geht der Weg? Manche schreiten munter los und blicken erwartungsvoll auf das, was kommt. Andere sind eher zögerlich: Woher soll ich meinen Weg wissen? Wer weiß, was kommt. Wieder andere schauen sorgenvoll nach vorn, weil die Weltlage so bedrückend ist. Manche haben mit Ungewissheiten im persönlichen Leben zu kämpfen und sehnen nach etwas Ruhe, Geborgenheit und Verlässlichkeit.

Neujahrsabend. Wir stehen auf der Schwelle. Bald schon beginnt die tägliche Geschäftigkeit wieder, doch der erste Abend im neuen Jahr ist noch frei von beruflichen Terminen und gesellschaftlichen Verpflichtungen. Zeit zum Innehalten und Nachdenken. Wie gehen wir in das neue Jahr? Welche Haltung soll uns prägen? Wie finden wir Orientierung für gute Wege in unbekanntem Gelände und Zuversicht, Ausdauer und Mut für herausfordernde Etappen?

### II.

Neujahrsabend. Wir beginnen das neue Jahr mit einem Gottesdienst. Gottes Wort, das wir in den Lesungen hören, seine Gegenwart, die wir im Heiligen Abendmahl erfahren, und sein Segen, mit dem er uns begleitet, wollen uns stärken und ermutigen unsere Wege Tag für Tag *„getrost und unverzagt“ (Jos 1,9)* zu gehen. Die Worte Jesu, die in diesem Jahr am Anfang stehen, sind wohltuend und ermutigend - an diesem ersten Abend wie an jedem Tag im Jahr 2026. Das mag auf den ersten Blick erstaunen, denn es sind Abschiedsworte. Worte, mit denen Jesus den Jüngern seinen kurz bevorstehenden Tod ankündigt. Das löst bei den Jüngern Erschrecken aus und Angst vor dem, was kommen wird. Da spricht Jesus zu ihnen: *„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! (v. 1) In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn‘ nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? (v. 2) Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin (v. 3). Und wo ich hingehe, dahin wisst ihr den Weg (v. 4). Spricht zu ihm*

*Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? (v. 5) Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich (v. 6).“*

Das Jahr beginnt mit dem Zuspruch Jesu: *„Euer Herz erschrecke nicht! (v. 1)* Eine solche Ermutigung können wir gut gebrauchen. Es gibt so vieles, was uns in diesen Zeiten erschreckt: Krisen, Katastrophen, Kriege überall auf der Welt. Unberechenbare politisch Verantwortliche in manchen Regierungen. Hass, Gewalt und Abwehr von Fremden bei uns. Der sich immer mehr zuspitzende Klimawandel. Die Zahl der ungelösten Probleme ist riesig, mit denen wir auch im neuen Jahr konfrontiert werden sein. Hinzu kommen unsere persönlichen Unsicherheiten, Notlagen und ungeklärten Verhältnisse. Mitten in diese unübersichtliche Situation hinein sagt Jesus: *„Euer Herz erschrecken nicht!“ (v. 1)* Nun wissen wir alle, dass man dem Herzen nicht befehlen kann. Wir können unserem eigenen Inneren nicht so einfach Mut zusprechen – und auch nicht dem Herzen des anderen! Wie schön wäre das! Aber es gelingt leider oft nicht. Es gibt dieses abgründige Verunsicherung, wenn nichts mehr stimmt und das Lebensgefüge ins Wanken gerät. Es gibt diese Wirnis, das „tarassein“ – dieses auch lautmalerisch so eindrückliche griechische Wort im Bibeltext für „Erschrecken“. Es bezeichnet ursprünglich das Aufrühren von Wasser, wenn der Grund nach oben kommt, wenn also alles trübe wird, keine Struktur und keine Klarheit der Gedanken mehr da ist. Eine Lebenswelt stürzt ein. All das, was den Jüngern Jesu bis eben noch Halt, Kraft und Orientierung gegeben hat, bricht weg. Das führt zu innerer Erschütterung, löst Lebensangst und Erschrecken, tiefes „tarassein“ aus. Wenn unser Herz so erschrickt, dann ist unser Leben in seinen Grundfesten erschüttert. Dann helfen schöne Worte nach dem Motto *„Kopf hoch, das wird schon wieder!“* nicht weiter. Dann braucht es etwas, dann braucht es jemanden, der das bedrohliche „tarassein“ beendet, so dass neue Lebenszuversicht wachsen kann.

### III.

*„Euer Herz erschrecke nicht!“* Den Grund, der diese Ermutigung wahrmacht und der es ermöglicht, dass die Jünger und auch wir immer wieder neu zu einer unerschrockenen Haltung gelangen können, entfaltet Jesus direkt im Anschluss, wenn er sagt: *„Glaubt an Gott und glaubt an mich! (v. 1)“*. Nicht die Dinge, die Erschrecken auslösen, sollen im Vordergrund stehen und uns beherrschen. Sie tun so als seien sie die ganze Wirklichkeit. Sie sind es aber nicht. Das zeigt sich, wenn wir unseren Blick auf Jesus Christus richten und unser Vertrauen auf ihn setzen. Es geht dabei nicht um das „Für-wahrhalten“ von dogmatischen Richtigkeiten, sondern Glauben ist eine Beziehung, ein Vertrauensverhältnis zu Gott. So wie es Martin Luther gesagt hat: *Einen Gott haben „heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten“ (BSLK 560)*. Weil auf Gott Verlass ist, weil seine Macht und Liebe stärker als als selbst der Tod, deshalb macht es Sinn,

sein Vertrauen auf Gott zu setzen. Genau dazu will Jesus uns ermutigen, wenn er sagt: „*Glaubt an Gott und glaubt an mich!*“ (v. 1). Das klingt einfach. Und eigentlich wissen wir das ja auch. Aber wenn ein großes „tarassein“ alle Gewissheiten durcheinanderwirbelt, dann ist eben auch das Einfache nicht mehr einfach. Wir mögen viel wissen – und wissen doch nicht so, dass wir getragen sind. Das Erschrecken scheint allzu oft das Entscheidende auszulöschen.

In unserem Text ereignet sich an dieser Stelle etwas sehr Wichtiges. Thomas, einer der Jünger Jesu, meldet sich zu Wort. Mit einer kritischen Nachfrage: „*Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?*“ (v. 5) Vielleicht überzeugt Thomas die Antwort Jesu noch nicht. Vielleicht ahnt er, dass mit dem Hinweis auf den Glauben das Erschrecken nicht überwunden ist. Darum fragt Thomas nach. Und weil er den Mut hat, nachzufragen, bekommt Thomas eine Antwort. Nur weil er anklopft, wird ihm aufgetan. Nur weil er sucht, findet er. Davon gilt es zu lernen: Beharrliches Suchen und Nachfragen gehört zum Glauben. Wer mit dem Fragen aufhört, weil er meint, schon alle Antworten zu kennen, hat schnell nichts mehr zu sagen. Wer aber um Gott ringt, begibt sich auf einen Weg, auf dem ihm Gott selbst begegnen kann und Raum dafür bleibt, dass seine Worte uns erreichen und wir eigene, tragfähige Wege finden.

#### IV.

Thomas fragt und ruft damit eine Antwort Jesu hervor, die von besonderer Bedeutung ist. Jesus sagt: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich* (v. 6a).“ Ein kleiner Satz nur. Gut verständlich und zugleich vielmehr als nur ein Satz, nämlich so etwas wie ein Kompendium des Wirkens Jesu. Drei Worte, mit deren Hilfe sich die Grundzüge des Lebens Jesu entdecken lassen und die zugleich das Vorzeichen beschreiben für ein Leben in der Nachfolge Jesu.

Jesus sagt: „*Ich bin der Weg*“. Dieser Weg wird uns nicht einfach vor den Füßen gelegt oder als Landkarte in die Hand gegeben. Die Wegbeschreibung Jesu ist von anderer Art. Sie sagt nicht, ob wir linksrum oder rechtsrum gehen müssen. Sie sagt stattdessen etwas darüber, auf *wen* ich mich verlassen kann. Nämlich auf den Gott, wie er mir in Jesus begegnet und von daher im Vertrauen auf Jesus zu leben.

„*Ich bin die Wahrheit*“. Jesus sagt nicht: ‚Ich habe und gebe euch die Wahrheit‘. Er sagt: „*Ich bin die Wahrheit*“. Diese Wahrheit, die Wahrheit Gottes, scheint in Jesus Christus in diese Welt hinein. Aber so, wie wir aus dem Licht der Sonne leben, die Sonne aber nicht besitzen können, so bleibt die Wahrheit Gottes uns letztlich unverfügbar. Aber wir sind gerufen und eingeladen, das hier und jetzt Wahre für uns zu suchen und uns davon in unserem Reden und Handeln bestimmen zu lassen. Der rote Faden aber der Wahrheit Gottes, die sich im Lebensweg Jesu zeigt, besteht darin, dass der Nächste, der Schwache, der Fremde bei ihm im Zentrum steht. Jesus lädt uns ein, ihm darin

nachzufolgen.

Und schließlich: „*Ich bin das Leben.*“ Jesus steht für ein Leben ein, das nicht an der Grenze des Todes endet. Er stärkt und bewahrt uns zum ewigen Leben. Seinen Jünger sagt er zu: „*In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? (v. 2) Und wenn ich hingeh, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin (v. 3).*“

In diesen Worten Jesu ist eine sehr tröstliche Botschaft enthalten. Bei Gott herrscht weder Wohnungsknappheit noch wird die Parole ausgegeben: 'Das Boot ist voll!'. Nein. Ganz anders. Niemand wird abgewiesen. Auch der Tod kann das nicht verhindern. Denn Jesus sorgt für uns. Er selbst bereitet uns bei Gott eine Wohnung. Und in Gottes Haus sind viele Wohnung, und das meint: Bei ihm gibt es für jede und jeden von uns einen Platz. Hier ist jeder garantiert willkommen. Und Jesus verspricht uns: Wo wir sterben, da wird er uns von den himmlischen Wohnungen aus entgegengehen, um uns abzuholen, um uns durch den Tod zu neuem Leben zu führen.

Diese Gewissheit verändert alles. Sie ist der Grund, der uns mitten in dieser Welt anders leben lässt. Weil wir wissen, dass für uns in Gottes Wohnung Platz ist und wir nicht verloren gehen werden, darum können wir schon im Hier und Jetzt getrost und zuversichtlich leben und unseren Teil dazu beitragen, dass das Erschrecken geringer wird in dieser Welt und dass sich das Leben unter uns ausbreitet, wie es Gott gewollt hat.

V.

Neujahrsabend. Am Anfang des neuen Jahres schauen wir nach vorn in das Gewirr vielfältiger Wege. Wie sie im einzelnen verlaufen werden, das wissen wir nicht im Voraus. Aber wo wir auf die Ermutigung Jesu „*Euer Herz erschrecke nicht! Glaub an mich und glaub an Gott! (v. 1)*“ hören und ihr Vertrauen schenken, da wächst uns ein besonderes Standing zu. Ein Standing im Leben, das uns sozusagen von Gott unter die Füße geschoben wird. Denn nicht in mir, sondern in Gottes Wort findet ich die Kraft, mich von all dem „tarassein“, den Erschütterungen in dieser Welt nicht lähmen zu lassen, sondern zuversichtlich meinen Weg zu gehen und mutig dazu beizutragen, die Verhältnisse in dieser Welt zu verändern. Im Glauben an Gott sind wir gehalten und wir können deshalb halten. Wir sind ermutigt und können andere ermutigen. Wir sind durch den Glauben veränderte Menschen und können etwas verändern, damit andere nicht länger erschrecken müssen. So können wir dankbar, froh und unerschrocken, mutig und tatkräftig in dieses neue Jahr gehen - gehalten und getragen, behütet und geliebt in allem von dem, der da spricht: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben*“ (v. 6).

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.